

Zwei dicke Freundinnen

Die Stadtpolizei bittet den Stadtärztlichen Dienst, sich um Frau Kraft zu kümmern. Sie sei in der Wohnung gestolpert, habe nicht mehr aus eigener Kraft aufstehen können und um Hilfe gerufen. Zwei Polizeibeamte seien ausgerückt, ein Schlüsseldienst habe das Türschloss aufbrechen müssen, und man habe der alten Frau wieder auf die Beine geholfen. Eine Untersuchung im Spital habe sie folgendermassen abgelehnt: Sie sei nicht verletzt und ihre zwei Katzen könne sie auf keinen Fall alleine lassen. Eine der beiden sei sehr aggressiv und greife die andere, ihre Lieblingskatze, in ihrer Abwesenheit immer wieder an.

Im Haus von Frau Kraft treffe ich eine nette Nachbarin, die im Eingangsbereich einen kleinen Garagenbetrieb leitet. Diese erzählt mir, dass Frau Kraft in letzter Zeit -noch nicht einmal 60-jährig- immer schwächer, dicker und ungepflegter geworden sei. Sie habe ihr die Einkaufstasche in den dritten Stock tragen müssen, da sie selbst dazu nicht mehr in der Lage sei. Sie habe stark gerochen. Da keine Reaktion auf mein Läuten und Klopfen an der Wohnungstüre erfolgt und der Briefkasten geleert ist, vermute ich, sie sei einkaufen gegangen und kündige der Nachbarin einen zweiten Besuch an.

Diesmal begrüsst mich Frau Kraft nach kurzem Läuten. Die Wohnungstüre lässt sich nur halb öffnen, da der Korridor voll Zeitungen und Abfall ist. Die übrige Wohnung ist in ähnlichem Zustand. Nur die Toilette ist gut benutzbar und ein Teil der Küche, in der einige frische Lebensmittel und ein grosser Vorrat Katzenfutter lagert.

Frau Kraft, die sicher gut 150 Kilo wiegt, erzählt mir, sie sei Diabetikerin und leide schon seit Jahren immer wieder unter Depressionen. Sie beziehe deshalb eine IV-Rente, da sie ihren Beruf als Verkäuferin nicht mehr ausüben könne. Hätte sie nicht *Elli*, ihre Katze, die auf sie angewiesen ist, hätte sie sich wahrscheinlich schon lange umgebracht. Der Haushalt sei ihr völlig über den Kopf gewachsen, sie schaffe es einfach nicht aufzuräumen. So habe das Leben keinen Sinn mehr, nichts mache ihr mehr Freude.

Die Untersuchung ihrer Hirnleistung zeigt, dass sie keine intellektuellen Defizite hat, sondern eine schwere Depression.

Sie begrüsst meinen Vorschlag, eine Wohnungsräumung und -reinigung zu organisieren; die zuständige Beamtin des Amtes für Ergänzungsleistungen leistet dazu die nötige Kostengutsprache. Während unseres Gesprächs wagt sich die freundliche Katze aus ihrem Versteck. Sie ist mindestens doppelt so schwer, wie sie sein sollte. Die aggressive, struppige Katze sehen wir nur kurz vorbeiflitzen. Sie sieht krank aus.

Später berichtet mir der Chef des Reinigungsinstitutes, den ich gerne mit solch schwierigen Fällen beauftrage, Frau Kraft habe sehr gut kooperiert. Die struppige Katze sei offensichtlich krank gewesen. Der Tierarzt habe sie einschläfern müssen.

Jetzt kann Frau Kraft und ihre wohlgenährte Katze wieder friedlich in der sauberen und aufgeräumten Wohnung leben. Sie werden alle zwei Wochen vom Putzinstitut besucht, so dass die Wohnung weiterhin in Ordnung bleibt. Ich bin sicher, dass die angenehme wohnliche Umgebung mehr dazu beigetragen hat, die Depression abklingen zu lassen als das verordnete Antidepressivum.